



2 Eine Steinbogenbrücke aus dem Jahr 1727, die den Torrente Chiusella im Dorf Fondo, 1074 m, überquert.

Trockenmauern als wichtige Elemente der Kulturlandschaften der Alpen

Werner Bätzing

Der erste Teil des Beitrags ist dem Verhältnis zwischen traditionellen Wegen und Trockenmauern sowie der früheren Präsenz von Trockenmauern in den Kulturlandschaften der Alpen gewidmet. Im zweiten Teil geht es darum, auf welche Weise Trockenmauern das Gesicht der Landschaft prägen, und zum Schluss wird danach gefragt, welche Bedeutung Trockenmauern in Zukunft haben können.

Trockenmauern und Wege

Vor dem Bau von Fahrstrassen verkehrten Menschen auf gewordenen oder gebauten Wegen zu Fuss oder auf einem Reittier. Saumtiere oder menschliche Lastenträger transportierten Güter, und es wurden einzelne Tiere oder grössere Tierherden getrieben. Zu diesem Zweck brauchte der Weg einen halbwegs festen Untergrund, um den Belastungen auch bei Regen standhalten zu können. Häufig – aber nicht immer – waren das Wegbett gepflastert und der Weg zur Abgrenzung gegen die Flur oder zur Sicherung der Böschung ein- oder beidseitig von Trockenmauern begleitet (Abb. 1).

Dabei handelte es sich nicht nur um regionale oder überregionale Verbindungswege, die den Hauptort einer Gemeinde mit dem Hauptort der Nachbargemeinde oder ein Alpental mit seinem Nachbartal verbanden, sondern auch um lokale Wege: Jeder Einzelhof und jeder Weiler einer Gemeinde war mit den anderen Einzelhöfen und Weilern im Dauersiedlungsraum verbunden, und von jeder Dauersiedlung aus gab es direkte Wege zu den darüberliegenden Temporär- und Alpsiedlungen. Dadurch entstand ein ziemlich engmaschiges Netz von Wegen, von denen viele mit Trockenmauern gegen das umgebende Kulturland abgegrenzt waren.

Da der Dauersiedlungsraum früher stark gerodet war, waren diese Wege meist gut zu sehen und oft bereits von weitem erkennbar. An bestimmten Stellen in der Landschaft waren sie besonders gut sichtbar. Dies betraf zum einen die Stellen, an denen die Wege Bäche oder Flüsse mit einer hohen Steinbrücke überquerten (vor allem bei Wegen mit regionaler oder überregionaler Bedeutung; siehe Abb. 2), zum anderen steiles Gelände, wo Steintreppen gebaut wurden, um die Begehung zu erleichtern und die Erosion zu verhindern (Abb. 3). Besonders landschaftsprägend wurden Wege, wenn sie eine hohe Steilstufe überwinden mussten (häufig bei einem Hängetal, also dort, wo ein Seitental mit einer ausgeprägten Stufe ins Haupttal mündet). In solchen Situationen hatten die übereinanderliegenden, durch Trockenmauern abgestützten Serpentinien die Tendenz, eine flächenhafte Struktur zu entwickeln (Abb. 4). Die an manchen Steil- und Engstellen errichteten Bildstöcke oder andere religiöse Wegbegleiter erhöhten die Sichtbarkeit der Wege noch einmal signifikant. Weiss gestrichene Bildstöcke waren bei schlechtem Wetter oder in der Nacht wichtige Orientierungspunkte für die Einheimischen. Sie wurden deshalb in manchen Militärkarten des 18. Jahrhunderts besonders hervorgehoben.

Hält man sich vor Augen, dass früher der Wald im Dauersiedlungsraum viel weniger präsent war als heute, kann man sich gut vorstellen, wie deutlich die historischen Wege in der Kulturlandschaft zu sehen waren und wie stark sie sie strukturierten.

Trockenmauern in der Landschaft

Auch mit dem Ackerbau waren häufig Trockenmauern verbunden: Da auf Ackerflächen der Boden zwischen der Ernte und dem Aufgehen der neuen Saat ohne schützende Vegetationsdecke



ist, musste das Gefälle mittels Ackerterrassen reduziert werden, um Erosion zu vermeiden. Es sind entweder «gewordene Terrassen», steilere Böschungen, in der Regel mit Büschen bestanden, die regelmässig geschnitten wurden, oder platzsparend Terrassen mit Trockenmauern, die mehrfach übereinandergestaffelt sein konnten. Bei Wiesen und Weiden finden sich übrigens nie Terrassen. Wo Weinbau betrieben wurde, waren Terrassen aus Trockenmauern oft besonders hoch und dicht. Da beim Ackerbau die verwitternden Steine regelmässig aus dem Boden ausgelesen werden mussten, entstanden zudem oft lange Lesesteinwälle oder auch weitere Trockenmauern in Fallrichtung quer zu den Terrassen.

1 Ein typischer gepflasterter Saumweg mit seitlichen Begrenzungsmauern im Val Grande der Lanzo-Täler (Grajische Alpen, Piemont) oberhalb der letzten Ortschaft Forno in knapp 1300 Metern Höhe. (Alle Fotos von Werner Bätzing)



3 Der Weg zu den Alpweiden überwindet im Vogna-Seitental (Südseite der Walliser Alpen) direkt hinter der letzten Dauersiedlung Peccia, 1529 m, ein Steilstück in Form einer längeren Steintreppenanlage.

4 Da das von Walsern bewohnte Otro-Seitental als Hängetal ins Sesia-Tal mündet, überwindet der historische Weg diese Steilstufe in zahllosen treppenartig angelegten Serpentinaen. Hier der Beginn der Steilstrecke mit dem Bildstock in 1200 Metern Höhe. Da das Otro-Seitental bis heute keine Fahrstrasse besitzt, gibt es derzeit Pläne für einen Strassenbau, der die historische Weganlage zerstören würde. Dieser Bau sollte unbedingt verhindert werden.



Auffällige und lange Trockenmauern finden sich an der Grenze zwischen den arbeitsintensiv genutzten Gärten, Äckern oder gedüngten Mähwiesen und der extensiv genutzten Weide oder dem Wald. Diese Mauern sollten verhindern, dass das Vieh Schaden in der Flur anrichtete. Weitere lange und in der Regel gut sichtbare Trockenmauern wurden im Bereich der Alpweiden besonders an ihrem unteren Rand und als Abgrenzung gegen Felsabbrüche und Schluchten gebaut.

Kürzere und niedrigere Trockenmauern gab es innerhalb der Alpweiden und anderer Kulturlandflächen. Sie unterteilten grössere Areale zum Zweck der besseren Nutzung. Und schliesslich gab es im Alpbereich kürzere Trockenmauern, die Pferche bilden, in die das Kleinvieh nachts eingeschlossen wurde.

Besonders eindruckliche Ensembles bilden aus Stein gebaute Siedlungen, deren Mauern nicht verputzt waren. In Hanglagen gingen die einzelnen Gebäude und die zahlreichen Trockenmauern zum Abstützen von Gebäuden oder Plätzen nahtlos in die Trockenmauern der Wege und der Ackerterrassen über (Abb. 5).

In landschaftlicher Perspektive fallen zudem die zahllosen in der Kulturlandschaft verstreuten Einzelgebäude aus Stein, ganzjährig oder temporär genutzte Wohngebäude, Aussenställe, Heustadel, Käsekeller, Dörrhäuser oder Weinberghäuser auf. Auch hier waren ihre baulichen Strukturen oft so mit den Trockenmauern der Ackerterrassen und der Wege verbunden, dass sie bauliche Gesamtkomplexe bildeten.



Trockenmauern und Landschaft

Trockenmauern sind fraglos ein wichtiges Element der Kulturlandschaft der Alpen. Wie stark diese Prägung ist, hängt jedoch von einer Reihe von Faktoren ab:

- In Alpenregionen, in denen traditionellerweise alle Gebäude aus Holz errichtet wurden, treten Trockenmauern im Landschaftsbild deutlich zurück. Wurden die Gebäude dagegen aus Stein errichtet, sind sie häufiger anzutreffen.
- In Alpenregionen mit Egartwirtschaft (Feld-Gras-Wechselwirtschaft) gibt es keine Ackerterrassen; sie würden die zwischenzeitliche Wiesennutzung behindern. Die Nutzungsgrenzen wurden weniger mit Trockenmauern als mit Holzzäunen markiert, und die Wege wurden meist nur durch steile Böschungen begrenzt. Nur in Alpenregionen mit dauerhaftem Ackerbau gibt es gewundene oder mit Trockenmauern gebaute Terrassen.
- Es gibt Alpenregionen, in denen alle Wohn- und Wirtschaftsgebäude in den Siedlungen konzentriert sind, und Alpenregionen, in denen zahlreiche Einzelgebäude in der Flur ver-

teilt gebaut wurden. Wenn im zweiten Fall gleichzeitig die Steinbauweise vorherrschte, führte dies zu einer besonderen Präsenz der Trockenmauern in der Landschaft.

Vereinfacht kann man feststellen, dass Trockenmauern auf der Nordseite der Alpen und im östlichen Teil der Ostalpen nicht sehr häufig sind. Allerdings gibt es auch in diesen Alpenregionen keine einzige Gemeinde und kein Alpental, in denen Trockenmauern vollständig fehlen. In den inneralpinen Trockenzonen, in den West-, in den Südwest- und in den Südalpen sind dagegen Trockenmauern häufig. Am stärksten verbreitet sind Trockenmauern zum einen in den Weinbaueregionen der inneralpinen Trockenzonen und der Südalpen, wo sie landschaftsdominierend ganze Hänge überziehen (Abb. 6), zum anderen in den See- und den Ligurischen Alpen an den steilen Abhängen zum Mittelmeer: Hier verschmelzen die Steinterrassen des Weinbaus, der Äcker und der Olivenkulturen und die aus Stein gebauten Siedlungen, «villages perchés», die burgartigen Orte in Pass- oder Gipfelage, mit den Wegmauern zu einer besonders ausgeprägten baulichen Einheit.

5 Im Weiler Serre der Gemeinde Argentera (Cottische Alpen) bilden Hauswände, Stützmauern für einen Weg und Ackerterrassen eine geschlossene bauliche Einheit.



6 Weinberglandschaft am Südrand der Alpen bei Settimo Vittone (Tal der Dora Baltea/Piemont). Die Weinbergterrassen überziehen hier komplette Hänge und verwandeln einen von Natur aus sterilen Hang in eine ertragreiche Kulturlandschaft.

Trockenmauern sind aber nicht nur gut sichtbar, sondern auch von Laien und Fachleuten leicht «lesbar»: Während Menschen, die die Alpen nicht kennen, Schwierigkeiten haben, eine Kulturlandschaft ohne Trockenmauern von einer Naturlandschaft zu unterscheiden, werden Trockenmauern sofort und unmittelbar als menschliche Werke wahrgenommen, die auf die menschlich veränderte Kulturlandschaft verweisen.

Weil für Trockenmauern im Normalfall Steine aus der nahen Umgebung verwendet werden, korrespondieren diese Mauern auf eine interessante Weise mit den Felsen, die die Kulturlandschaft überall einrahmen oder durchsetzen: Sie sind zwar eindeutig anthropogene Strukturen, aber wegen des verwendeten Gesteins keine Fremdkörper in der Landschaft wie Betongebäude oder Betonbrücken.

Für die Einheimischen prägen die Trockenmauern besonders stark das Gesicht ihrer Heimat: Da sie seit längerer Zeit nicht mehr neu gebaut werden und nur sehr langsam verfallen, verkörpern sie in besonderem Masse die Konstanz und Beständigkeit in der Kulturlandschaft und werden so zu einem Anker der lokalen Identität.

Einheimische und Fremde sind gleichermassen beeindruckt, wie unterschiedlich die Landschaften

der Alpen durch Trockenmauern geprägt werden. Da gibt es bei der Gestaltung der Kulturlandschaft und der Siedlungen nirgendwo standardisierte Wiederholungen (was moderne Landschaften so langweilig und austauschbar macht), sondern überall individuell geprägte Einzelfalllösungen. Dies ist der vielleicht sichtbarste und direkteste Ausdruck dafür, wie die Menschen vergangener Zeiten mit Natur umgegangen sind: Die Umgestaltung der Natur- in eine Kulturlandschaft war keine Vergewaltigung der Natur, sondern ein sorgfältiger Umbau der Natur in eine nutzbare Landschaft, dem man den Respekt vor der Natur heute noch ansieht.

Es ist wichtig, dass das Wissen und die Erfahrungen, die mit diesem Naturumgang verbunden sind, nicht verloren gehen und dass die durch Trockenmauern geprägten Alpenlandschaften nicht verschwinden.

Zur Zukunft der Trockenmauern

Trockenmauern wurden in Zeiten errichtet, in denen Handarbeit und lokale Rohstoffe günstig zur Verfügung standen. Heute jedoch, wo Handarbeit sehr teuer geworden ist und wo Mauern in der Kulturlandschaft den Einsatz der immer grösseren landwirtschaftlichen Maschinen behindern, wer-

den sie nicht mehr gebaut und immer öfter beseitigt. Mit diesen verschwinden multifunktionale Strukturen mit wichtigen ökologischen Funktionen. Weiterhin gibt es viele Fälle, in denen steile, sterile Südhänge erst durch den Bau zahlloser Trockenmauern zu produktiven Flächen umgewandelt wurden. Lässt man die Trockenmauern verfallen, verschwinden diese Nutzflächen wieder. In Zeiten stark ausgeprägter Übernutzung aller agrarischen Gunstflächen stellen diese Flächen wichtige Reserveflächen dar, die bewahrt werden sollten.

Wenn es darum geht, Trockenmauern zu erhalten, dann ist es aus Kostengründen nicht möglich, ihre Erhaltung überall mit Mitteln der öffentlichen Hand zu fördern. Solche Fördermassnahmen sollten sich auf die eindrucklichsten Beispiele konzentrieren, etwa auf exemplarische Objekte in Weinberg- und Village-perché-Landschaften.

Trockenmauern haben nur dann eine Zukunft, wenn sie ins aktuelle Leben und Wirtschaften integriert und so neu genutzt werden. Voraussetzung dafür ist, dass das Wissen über den Bau und die Erhaltung von Trockenmauern gezielt gesammelt und an viele Interessenten weitergegeben wird. In drei Bereichen gibt es Möglichkeiten dafür:

- Trockenmauern können als Terrassenmauern in Verbindung mit arbeitsintensiven Sonderkulturen und der Produktion regionaler Spezialitäten gezielt aufgewertet werden. Dabei sollten die ökologische beziehungsweise die klimatische Bedeutung der Trockenmauern für die Qualität der Produkte gut herausgestellt werden.
- Landwirtschaftliche Nebengebäude könnten, wenn das einschlägige Know-how vorhanden ist, aus Trockenmauern errichtet werden. Auf diese Weise würden sie sich sehr gut in die Kulturlandschaft einfügen.
- Das Wandern und auch das Weitwandern haben in den letzten zehn Jahren einen grossen Aufschwung erlebt. Viele Wanderwege verlaufen heute auf neu gebauten Güter-, Forst- und Alpwegen, was wenig attraktiv ist. Die Wiederherrichtung der alten Wege mit ihren Trockenmauern würde Wanderwege sehr attraktiv machen.

Solange die Landwirtschaft von agroindustriellen Strukturen dominiert wird, werden Erhaltung und Aufwertung von Trockenmauern sehr schwer zu erreichende Ziele sein. Erst wenn sich die Landwirtschaft wieder an der Nachhaltigkeit orientiert, werden Trockenmauern eine Zukunft erhalten.

Résumé

Les murs de pierres sèches, élément important des paysages ruraux alpestres

Les murs de pierres sèches sont un élément marquant des paysages ruraux alpestres, qu'ils soient liés à des chemins, à des champs en terrasse, à des bâtiments d'habitation ou d'exploitation, ou qu'ils servent de délimitation. Dans les endroits où les bâtiments sont tous en pierre et où les champs sont exploités de façon permanente, les murs en pierres sèches sont fréquents, voire prédominants dans le paysage. Mais ils sont souvent présents même dans les régions des Alpes qui pratiquent la construction en bois et la rotation culturale.

Les murs en pierres sèches sont un point d'ancrage de l'identité locale. Ils témoignent des relations respectueuses que les sociétés paysannes traditionnelles entretenaient avec la nature; c'est pourquoi il est important de les conserver à l'avenir.

Riassunto

I muri in pietra a secco quali elementi importanti dei paesaggi rurali alpini

I muri a secco costituiscono un elemento caratterizzante dei paesaggi rurali alpini, sia in relazione con i sentieri e con edifici abitativi o fabbricati, sia in quanto terrazzamenti agricoli o muri di delimitazione. Laddove tutti gli edifici sono costruiti in pietra e l'agricoltura viene praticata in permanenza, i muri in pietra a secco costituiscono un aspetto fondamentale se non dominante del paesaggio. Ma queste opere sono spesso presenti anche nelle regioni alpine in cui prevale la costruzione di edifici in legno e la pratica della coltura alternata.

I muri in pietra a secco rappresentano un elemento centrale dell'identità locale. Essi testimoniano la relazione di rispetto che le società contadine tradizionali intrattenevano nei confronti della natura ed è per tale motivo che è importante conservarli in futuro.



Werner Bätzing

Prof. Dr. em. für Kulturgeographie an der Universität Erlangen-Nürnberg. Seit seiner Emeritierung ist er Leiter des Archivs für integrative Alpenforschung.